

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
Für 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Krieg oder Frieden?

Es ist für einen deutschen Journalisten in Brasilien eine schwierige und undankbare Aufgabe, die Verhältnisse in der alten Welt dem Leser in zusammenhängender Weise vor Augen zu führen. Denn einmal wird der gebildete Theil des deutschen Publikums sich stets neben der Lokalzeitung noch ein oder das andere deutsche Blatt halten, worin naturgemäss die Verhältnisse drüben mit mehr Sachkenntnis behandelt werden, wie man sie hier voraussetzen kann und andererseits müssen wir hier unsere Nachrichten über die neuesten Vorkommnisse in Europa aus einer Quelle — der französischen Telegraphen-Compagnie Agence Havas — schöpfen, die in so ungeschickter und unzuverlässiger Weise bedient ist, wie es eben nur Franzosen möglich ist, wenn diese sonst so intelligenten und lebenswürdigen Menschen über nichtfranzösische Verhältnisse orakeln. Zudem sind wir der festen Ueberzeugung, dass ein grosser Theil dieser Telegramme gefälscht, d. h. in Rio selbst fabrizirt ist.

Wenn wir nun trotzdem uns heute mit europäischer Politik in der genannten Weise befassen, so geschieht es deshalb, weil sich in den letzten Wochen die Lage so zugespitzt, die Verhältnisse sich, und zwar an mehreren Punkten gleichzeitig, so akut gestaltet haben, dass man sagen kann, Europa gleicht heute einem Vulkan, dessen unterirdische Rollen auf einen baldigen Ausbruch schliessen lässt.

In Deutschland beruht der Bestand der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Lebens eines neunzigjährigen Greises. Der Kaiser kann bei seinem hohen Alter von heute auf morgen sterben. Was dann? Wird die öffentliche Meinung Recht behalten, die zwischen dem Reichskanzler und der Kronprinzessin aus Gründen, auf die wir uns hier nicht weiter einlassen wollen, eine so tiefgreifende Differenz voraussetzt, dass allgemein angenommen wird, Ersterer werde mit dem Ableben des Kaisers nicht nur aus dem preussischen Staatsministerium, dessen Präsident er ist, ausscheiden, sondern auch auf seine Stellung als Leiter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches verzichten. Wird es, und das ist dann die grosse Frage, auch seinem Nachfolger, dem nicht die Autorität des Namens Bismarck zur Seite steht, gelingen, den jetzt schon so mühselig erhaltenen Frieden noch länger zu wahren? Wer wird überhaupt der Nachfolger Wilhelms I. werden? Das ist eine Frage, die eigentlich erst seit 14 Tagen erlaubt ist; bis jetzt galt der Kronprinz für einen gesunden, ja robusten Mann, und uns melden Telegramme, die den Stempel der Glaubwürdigkeit tragen, er habe eine lebensgefährliche Operation durchmachen müssen. Wer sich erinnert, dass vor einigen Jahren eine derartige Operation auch bei der Kaiserin durch den inzwischen verstorbenen Professor Binsch, trotz des hohen Alters derselben ausgeführt werden musste, dem gibt die Sache zu denken. Denn es ist traurig, aber wahr, dass in Europa, wenigstens in den monarchischen Staaten, die Entscheidung über Krieg und Frieden noch von der Individualität eines einzelnen Mannes abhängt. Kaiser Wilhelm will und wird keinen Krieg mehr führen, davon ist Inland und Ausland überzeugt. Er hat die Fragen gelöst, deren Entscheidung durch das Schwert die deutsche Nation forderte und sucht jetzt die Wunden zu heilen, die er geschlagen hat. Davon gibt auch der Friedensschluss mit dem Papste Zeugnis. Trotzdem droht Gefahr und zwar von aussen.

Feinde ringsum! Dänemark, um im Norden, östlich abwärts gehend, anzufangen, spielt an und für sich keine Rolle. Aber darum hat es den Verlust von Schleswig nicht verschmerzt und — wieder die leidige Personenfrage — die Prinzessin Dagmar ist die Gemahlin eines Mannes, der mit einem Federstich die Welt mit Krieg überziehen kann, Alexanders III. Alexander III. Vor drei Tagen, das sagen uns die Telegramme, hat er noch gelebt; lebt der Mann auch heute noch? Krauk ist er nicht, aber trotzdem wird er nach menschlichem Ermessen kein Jahr mehr existieren, wenn er bei seiner Weigerung, der russischen Nation eine Verfassung zu gewähren, beharrt. Als der ermordete Kaiser noch lebte, und besonders anlässlich des deutsch-französischen Krieges, hat der damalige Thronfolger aus seinen Sympathien für Frankreich kein Hehl gemacht und gibt sich auch jetzt keine Mühe, seine vom ganzen russischen Volke getheilte Abneigung gegen das Deutschland zu verbergen. Dann die Russen sind Feinde der Deutschen geworden, aus Gründen, die nicht in zwei Worten dargelegt sind, als deren hauptsächlichste aber wohl einerseits die wirtschaftliche Ueberlegenheit Deutschlands, andererseits die geringen im letzten Kriege gegen die Türken erzielten Resultate, wofür die deutsche Staatskunst verantwortlich gemacht wird, bezeichnet werden können. Will der Russe heutzutage sein Muthchen an dem Deutschen kühnen, so braucht er nur nach Westen hin zu winken, dort wird nur auf das verabredete Zeichen gewartet. Wäre Frankreich gegenwärtig keine Republik, mit der

sich zu verbinden, der Zar unter seiner Würde hält, längst hätte die gegenseitige Neigung in einem Kriege gegen Deutschland die Feuerprobe bestehen müssen. Wenn aber nun — und in Frankreich ist in der Politik kein Ding unmöglich — wieder einmal dort ein Staatsstreich gelingt, dann wird der neue König von Frankreich dem russischen Zaren ein ebenbürtiger Kampfgenosse gegen das deutsche Reich sein. Wie aber, wenn es den verzweifelten Anstrengungen der Nihilisten gelingt, den Selbstherrscher aller Reüssen seinem Vater nachzusenden? Dann beruht der Frieden der Welt auf dem Belieben des Cäsarewitsch Nicolans, eines neunzehnjährigen Jünglings.

Kaiser Franz Joseph schien sich mit den durch das Jahr 1866 geschaffenen Verhältnissen ausgedöhnt und für die im Westen erlittene Einbusse im Osten eine Entschädigung gefunden zu haben. Oesterreich ist der natürliche Freund Deutschlands, und so sehen wir auch, dass es der ausdrücklich vor dem Parlament erklärte und mehrfach faktisch manifestirte Wille des Leiters der deutschen Politik gewesen ist, zu Oesterreich in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben; ja man sprach sogar von einem bestehenden Defensiv-Bündnisse. Und nun kommt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Fürsten Bismarck, und setzt, wie uns die letzte Post meldet, in einer Fortsetzung der in letzter Zeit häufig gewordenen Enthüllungen, der stauenden Welt auseinander, dass Oesterreich am 15. Januar 1877 im Geheimen hinter dem Rücken Deutschlands mit Russland einen Vertrag bezüglich der Occupation Bosniens und der Herzegowina abgeschlossen hatte und dass sein Benehmen auf dem Berliner Kongresse, wo es sich ausnehmend zu dieser Occupation nur widerstrebend herbeiliess, eitel Lug und Trug der Diplomaten gewesen ist. Auf Oesterreich braucht Deutschland also als Verbündeten nicht zu bauen; die Illusion besteht heute nicht mehr. Dagegen braucht Deutschland ein militärisches Vorgehen von Seiten Oesterreichs wegen der grossen Masse der stammverwandten Bevölkerung nicht zu fürchten. Oesterreich scheint indessen auf die Hilfe des deutschen Reiches in seinen Bestrebungen nicht mehr rechnen zu können. Es ist auch besser so, denn das muss sich jeder denkende Mensch sagen, dieser Rattenkönig von Staat wird bei nächster Gelegenheit zu Falle kommen.

Und nun zu den Franzosen! Hier liegt die unmittelbar drohende Gefahr. Man darf gar nicht fragen, ob wieder ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland entstehen wird, das versteht sich ganz von selbst. Die Frage ist nur die, ob der Krieg noch in der allernächsten Zeit, noch im Laufe dieses Sommers, zum Ausbruche kommen wird.

Manches spricht dagegen, Manches dafür. Wer, wie Schreiber dieser Abhandlung, die Franzosen genau kennt, der weiss, dass es im Jahre 1871 in ganz Frankreich hiess, fünf Jahre wolle man warten, aber dann solle der Revanche-Krieg geführt werden. Dies war so ernsthaft gemeint, dass z. B. die aus Metz ausgewanderten französischen Grundbesitzer ihre Häuser bis zum Jahre 1876 nicht verkaufen, sondern leer stehen liessen, um sie nach der Zurückerobertung der Stadt wieder zu beziehen. Trotzdem hat man sich geirrt, weil Thiers und Grevy sich zu keiner gewagten Politik hinreissen liessen. Mittlerweile konnte man ja auch mit den Chinesen und den Pavillons noirs, die übrigens ausser den Herren von der grande nation Niemand in der Welt kennt, sich die Zeit vertreiben.

Jetzt aber deuten alle Anzeichen darauf hin, dass in Paris, d. h. in Frankreich, hauptsächlich in Folge der von ausgewanderten Elsässern, die ausserordentlich fanatisch sind, betriebenen Hetzereien die Gemüther so erregt sind, dass ein Zufall, ein Missverständniss zum Kriege führen kann.

Im vorigen Monate ist der „Lohengrin“ in Paris, weil der Komponist ein Deutscher ist, ausgepöflet worden, und hätte nicht die Polizei Vorsichtsmassregeln getroffen, so hätte die fanatisirte Menge die deutsche Botschaft angegriffen. Und gleichzeitig rief die Verhaftung eines französischen Polizeikommissars, der der Spionage und des Landesverraths verdächtig ist, wobei allerdings seitens der deutschen Behörden nicht genug korrekt vorgegangen wurde, in ganz Frankreich eine derartige Erregung hervor, dass sich nachträglich die Diplomaten gegenseitig wegen der friedlichen Beilegung der Sache mit Verwunderung gratulirten.

Die französischen Rüstungen sind beendet; das Eisen ist glühend; wir fürchten, die Franzosen werden es schmieden, so lange es noch warm ist.

An alle Deutschen Brasiliens, und speziell der Provinz São Paulo.

Herr Dr. Wilhelm Rotermund, evangelischer Geistlicher und Redakteur einer deutschen Zei-

tung in der Provinz Rio Grande do Sul, erlässt in der „Allg. D. Ztg.“ in Rio unter dem 11. d. M. einen Aufruf zum Unterzeichnen einer von der evangelischen Synode in jener Provinz an das Parlament gerichteten Petition um Aufhebung des Art. 5 der Verfassung. Ganz dieselbe Idee haben wir, allerdings nicht anlässlich eines konkreten Falles, gerade in dem Leitartikel unserer letzten Nummer vertreten. Was für die Provinz Rio Grande gilt, gilt auch für S. Paulo.

Auch wir fühlen es als eine Schmach, dass der von der Mehrzahl der deutschsprechenden Bevölkerung bekannte evangelische Glaube in der Verfassung dieses Landes, der wir uns durch den Akt der Naturalisation anschliessen sollen, in geradezu schimpflicher Weise behandelt wird.

Auch wir wollen Abhilfe; S. Paulo darf gegen Rio Grande nicht zurückstehen! Darum fordern wir hiermit unsere Mitbürger auf, der im Süden des Reiches begonnene Bewegung beizutreten.

Petitioniren ist das Einzige, was wir können, aber wir können mit einer Stimmenzahl vor das Parlament treten, die gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo es sich zu entscheiden hat, welches die zukünftige staatsrechtliche Gestaltung dieses Landes sein wird, ins Gewicht fallen dürfte. Darum wollen wir uns vereinigen, ein Central-Comité in S. Paulo, mit Zweig-Comités im Innern der Provinz bilden und in richtiger Erkenntniss der gebotenen günstigen Gelegenheit und in nachhaltiger Vertretung der gerechten Sache uns zu Tausenden der Petition aus Rio Grande anschliessen.

Die Petition aus Rio Grande lassen wir im Wortlaute folgen:

„Erlauchte und sehr würdige Vertreter der Nation!

Der Vorstand der Rio-grandenser Synode, als rechtmässiges Organ zur Vertretung der Interessen der evangelischen Gemeinde dieser Provinz, kommt mit aller Ehrerbietung, um Euren mächtigen Beistand zu erbitten, dass der Artikel 5 der Staatsverfassung, soweit er die Ausübung der akatholischen Kulte beschreibt, und infolge davon auch der Artikel 276 des Kriminalkodex aufgehoben werde.

Nach diesen Artikeln sind die nichtkatholischen Kulte im Kaiserreiche zugelassen und geduldet; aber es ist ausdrücklich verboten, dass sie in einem Hause mit Tempelform oder irgendwie öffentlich abgehalten werden. Die Verfassung gestattet die Einwanderung evangelischer Kolonisten; aber nichts, gar nichts darf die Katholiken daran erinnern, das es auch Staatsbürger gibt, welche nicht die Staatsreligion bekennen. Wenn das Haus, in welchem die evangelische Gemeinde sich vereinigt, irgend eine Tempelform hat, wenn die Mitglieder der protestantischen Kirche im feierlichen Zuge einem hingeshiedenen Mitbruder das Geleit zur letzten Ruhestätte geben, wenn die Pastoren am Grabe eines Glaubensgenossen ihr Gebet sprechen, oder wenn sie in ihrem Ornate einem Kranken das heilige Abendmahl bringen: — in allen diesen und noch anderen Fällen verletzen sie die Konstitution und sind nach dem Kriminalkodex strafbar. Die römisch-katholisch-apostolische Religion ist die Religion des Staates; sind im Lande Bekenner eines anderen Glaubens, so dürfen sie ihren Kultus nicht in die Oeffentlichkeit bringen, nicht einmal durch ein äusseres Zeichen am Gebäude, gerade so als wenn jeder andere Kultus ausser dem katholischen für das Land ein Schimpf und eine Schande wäre.

Erlauchte und sehr würdige Vertreter der Nation! Erwägt selbst, ob solche Ansichten, wie sie in den erwähnten Artikeln enthalten sind, nicht das Gefühl jedes der 40,000 Protestanten in dieser Provinz und ebenfalls die übrigen Brüder im ganzen Kaiserreich verletzen muss; es sind doch Eure Mitbürger, die mit ihrer Arbeit und, wenn es sein muss, mit ihrem Blute, in weitem Massstabe für die Grösse des gemeinsamen Vaterlandes beitragen.

Allerdings ist die konstitutionelle, wie die kriminelle Bestimmung schon seit mehr denn 30 Jahren in dieser Provinz ausser Gebrauch gesetzt. Die Gesetze schlafen. Und nur aus diesem Grunde können die Protestanten ihre Gottesdienste öffentlich und in Tempeln feiern.

Einschreiender Zustand! denn in jedem Augenblicke können die Gesetze erwachen und die Protestanten, welche die grosse Kühnheit hatten, sich mit ihrem Glauben öffentlich zu zeigen, als Verbrecher verfolgt werden; jederzeit kann man sie den grössten Chikanen wegen der erwähnten Artikel aussetzen, besonders da ja gar nicht erklärt ist, was zur äusseren Tempelform gehört.

Verehrte Herren! Wir malen keine phantastischen Bilder, sondern beziehen uns auf wahre und wirkliche Thatsachen. Es genügt, an einen kürzlich vorgekommenen Fall zu erinnern, wo der Herr Polizeidelegado von Santa Maria da Bocca do Monte in dieser Provinz auf Befehl des Herrn Dr. Polizeichef durch ein Dienstschreiben vom 14. v. M. bei Androhung eines Kriminal-

prozesses den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde des genannten Ortes verbot, sich in ihrem Gotteshause zu vereinigen, weil dieses mit einem Thurm geschmückt ist!

Se. Excellenz der Vice-Präsident der Provinz, Herr Dr. Rodrigo de Azambuja Villanova, hat sich freilich mit den ihm dagegen gemachten Vorstellungen einverstanden erklärt und Gegenbefehl ertheilt. Das ist ein lobenswerther Akt, denn er ist ein Zeichen guten Willens und eines erleuchteten duldsamen Geistes, aber verstösst nichtsdestoweniger gegen bestehende Gesetze.

Es ist unwürdig, einen Theil brasilianischer Bürger ausserhalb des Gesetzes zu stellen und sie von der Gnade und dem Wohlwollen der Behörde leben zu lassen. Das verstösst gegen den Geist unseres Jahrhunderts, dass eine gewisse Religion privilegiert wird und die anderen nur geduldet werden unter der Bedingung, dass ihr Kultus sich nicht öffentlich zeige. Was hindert Euch, die Ihr grossmüthiger Weise den Akatholiken schon gleiche politische Rechte mit den Katholiken zugewiesen habt, dass Ihr ihnen auch religiöse Gleichheit gestattet und den Artikel 5 der Verfassung und den Artikel 276 des Kriminalkodex aufhebt! Diese Artikel, welche bereits durch den Zeitgeist aufgehoben sind, schaden dem Fortschritt des Landes, der Einwanderung und dem Wohlergehen der nichtkatholischen Brasilianer.

Desswegen, erlauchte und sehr würdige Vertreter der Nation, bitten wir im Vertrauen auf Eure Hochherzigkeit, dass Ihr diese Artikel widerrafft, wie dies andere civilisirte Länder mit ähnlichen Bestimmungen gethan haben.“

Uebersetische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelm wird wahrscheinlich seine alljährliche Reise nach Bad Ems am 15. Juni antreten. Der Kaiser bleibt bis zu diesem Datum in Berlin; auch ein zeitweiliger Aufenthalt auf Schloss Babelsberg bis zu dem genannten Termine ist ausgeschlossen, da das Schloss zu kalt und zu nass ist und deshalb nach Anschauung der Aerzte ungünstige Rückwirkungen auf den Gesundheitszustand des Kaisers dort nicht ausgeschlossen wären. Ein Aufenthalt in Wiesbaden fällt diesmal gleichfalls weg.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck unternimmt, wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, am ärztlichen Anrathen jetzt täglich grössere Ausflüge zu Pferde im Berliner Thiergarten. Dass ihm diese Reitübungen körperlich sehr gut bekommen, zeigt sein frisches und gesundes Aussehen, von dem man bei des Fürsten jüngstem Erscheinen im Reichstage allgemein überrascht war.

— Für den feierlichen Akt der Vornahme des ersten Spatenstichs für den Nord-Ostseekanal und die damit verbundene feierliche Grundsteinlegung der Schleuse zu Holtenua ist nunmehr der 3. Juni Allerhöchst festgesetzt — wie ein deutsches Blatt vom 15. Mai mittheilt. Wie verlautet, gedankt der Kaiser in Person mit allen königlichen Prinzen der Feier anzuwohnen. Eingeladen werden dazu die Bundesratsbevollmächtigten, die Gesamtvorstände des Reichstags, des preussischen Abgeordneten- und Herrenhauses, die Mitglieder des Staatsministeriums und die Spitzen der schleswig-holsteinischen Provinzialbehörden. Die Abreise der Festgäste von Berlin wird am 2. Juni über Lübeck erfolgen, wo die Stadt die Durchreisenden zu einem Gabelfrühstück eingeladen hat. Auf der Rückreise wird am 4. Juni in Hamburg verweilt werden, um einer Einladung der dortigen Behörden zufolge eine Besichtigung der neuen Zollanschlussbauten daselbst stattfinden zu lassen.

— Die Frage der Beschickung der für das Jahr 1889 in Aussicht genommenen Pariser Weltausstellung seitens Deutschlands hat durch die „Lohengrin-Angelegenheit“ ihre vollständige Erledigung gefunden. In allen Kreisen herrscht jetzt vollständige Einstimmigkeit darüber, dass ein Land, in dem ein deutsches Kunstwerk einer Behandlung ausgesetzt sei, wie sie „Lohengrin“ zu theil geworden, überhaupt darauf verzichten muss, so lange die augenblicklich dort herrschende Stimmung andauert. Erzeugnisse der deutschen Industrie oder Kunst der Beurtheilung grösserer Massen preisgegeben zu sehen. Der Beschluss der deutschen Regierung, die Pariser Weltausstellung nicht zu beschicken, kann nunmehr als unabänderlich gelten.

— Eine heldenmüthige Rettungsthat verübte ein in Berlin wohnhafter 25 jähriger Arbeiter Gustav Müller. Am Alexanderplatz wurden die vor einen Rollwagen gespannten Pferde scheu und rasten die Prenzlauerstrasse entlang. Nahe der Liniengrassse spielte eine Schar Kinder auf dem Fahrdamm, das Gefährt raste heran, schon glaubten die Passanten das Leben der Kinder gefährdet, da warf sich der Arbeiter Müller den scheuenden Pferden entgegen und versuchte, dieselben zum stehen zu bringen. Andere Passanten brachten die erschrockenen Kinder ins sichere. — Müller

aber, über den der schwere Wagen hinweggerollt, lag bewusstlos, blutend am Boden. Die Räder hatten seinen rechten Fuss zerschmettert und der Unglückliche wurde nach der auf der Linienstrasse belegenen Sanitätsstation gebracht, woselbst ihm der erste Nothverband zu theil wurde. Wahrscheinlich wird das rechte Bein amputirt werden müssen.

— Aus Bayern erzählt man der „Magd. Ztg.“ folgende Kreuzigungsgeschichte: Der Oekonom Hertel in Prebitz bei Pegnitz (Mittelfranken), seit längerer Zeit geistesgestört, zimmerte sich ein Kreuz und nagelte sich an beiden Füßen mit rostigen Nägeln an. Die linke Hand befestigte er mit einer Eisenklammer am linken Querbalken, den rechten Arm streckte er auf den rechtsseitigen Querbalken aus; in dieser Lage wurde er auf dem Boden liegend von seinen Angehörigen gefunden. Der Unglückliche gab bei der nothwendig gewordenen Reinigung und Erweiterung der Wunden keinen Laut von sich und starb am 5. v. M. an Blutvergiftung infolge der rostigen Nägel.

— In Metz hat sich kürzlich ein Feldwebel Lobzien im Geschützschuppen der König-Johann-Kaserne mit einer Kartätschenladung aus einem 8,3-Centimeter-Feldgeschütz, an dessen Mündung er sich festgebunden, erschossen. Die Körperreste waren schwer zusammenzufinden. Furcht vor Strafe wegen eines Streithandels hat den Anlass zu der That gegeben. Lobzien war ein geborener Schleswig-Holsteiner, 28 Jahre alt und nicht verheirathet.

— Der württembergische Hauptmann a. D. Mittnacht hat, der „A. Z.“ zufolge, sich dieser Tage in einem Münchener Gasthofs durch einen Schuss in den Kopf tödten wollen, sich jedoch nur eine Wunde beigebracht. Derselbe befindet sich im allgemeinen Krankenhaus in ärztlicher Behandlung. Der Unglückliche ist ein Bruder des württembergischen Minister v. Mittnacht.

— Zwei Schwestern Freifräulein von Gutenberg, 26 und 28 Jahre alt, in München wohnhaft, haben im Starnberger See, an der Stelle, wo Ludwig II. geendet, den Tod gesucht und gefunden. Wie Münchener Blätter berichten, haben die Damen, von denen die ältere St. Anna-Ordensstiftsdame ist, sehr eingezogen, in allerärmlichsten Verhältnissen gelebt, sich von allen Vergnügungen ferngehalten und seien ebenso liebenswürdig wie hübsch gewesen. In einem hinterlassenen Briefe an einen in München lebenden Bruder geben sie als Motiv der unglückseligen That die grosse Nothlage an, in der sie sich befanden. Vater und Mutter waren längst gestorben, so waren sie nur auf sich selbst angewiesen, hatten beständig mit Nahrungssorgen zu kämpfen und es war ihnen trotz aller Bemühungen nicht gelungen, einen sicheren Erwerb oder ein Unterkommen zu finden. Man fand in den Taschen nur noch eine Baarschaft von drei Pfennigen und eine Aufforderung des Gerichtsvollziehers vor. Um sich den Todeskampf zu erleichtern, hatten die beiden Mädchen zuvor ein Beläubungsmittel zu sich genommen und sich dann Hand in Hand in die Wellen gestürzt.

— Auf dem Amtsgericht in Frankfurt a. M. wurde vor einigen Tagen das Buch einer Heirathsvermittlerin, welche wegen Provisionsforderung in einen Rechtsstreit verwickelt worden war, vorgelegt, um daraus den Umfang ihres „Geschäftes“ zu ermitteln. Dabei stellte es sich zur allgemeinen Heiterkeit der anwesenden Anwälte heraus, dass noch siebzehn unverheirathete Anwälte und Referendare sich an die Vermittlerin mit der Bitte gewandt hatten, sie doch baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen.

— Wie die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ in ihrem Briefwechsel mittheilt, gibt es bei den Zulus auch Orden, einen Krokodil-Orden erster und einen solchen zweiter Klasse. Der höchste Orden ist der Rhinoceros-Orden. Diesen Rhinoceros-Orden besitzt merkwürdigerweise nur ein einziger Europäer, der Engländer Mr. William Grant.

— Der Scharfrichter von Köln, Lersch, ist gestorben. Der Mann war ein Sonderling. Seinen Sarg hatte er schon seit Jahren in seiner Wohnung bereit stehen, in diesem lag seine „Dienstuniform“, ein schwarzer Salouanzug, und in diesem Anzug, in welchem er so manchen Verbrecher ins Jenseits beförderte, will er jetzt auch begraben sein. So lautet sein letzter Wille. Uebrigens ist, wie das „Frankfurter Journal“ berichtet, der Scharfrichter für Köln, bezw. die Rheinprovinz, der einzige von seinen deutschen Kollegen, der nicht mit dem Beil, sondern nach altem französischem Recht mit der Guillotine die Hinrichtungen vollzog. Bei Reisen in die Provinz hatte Lersch es nicht so bequem, wie sein Kollege Krauts, indem die Guillotine stets per Möbelwagen an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden musste und die Herrichtung des Blutgerüstes viel Zeit und Arbeit erfordert.

— In der Gartenbau-Ausstellung in Dresden wurde der Ehrenpreis der Kaiserin Augusta der englischen Firma Sanders & Co. für Orchydeen verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Parlament fand am 10. Mai wieder ein kolossaler Skandal statt. Der tschechische Abgeordnete Zacek hielt eine gegen die Deutschen gerichtete Rede voller Invektiven, in welcher er u. a. sagte, auch die deutschen Dichterheroen Schiller und Goethe müssten, wenn sie noch lebten, über die Thaten der Deutschen in Oesterreich schamroth werden. Entrüstung und stürmische Widersprüche folgten dieser Auslassung. „Tschechische Frechheit“ und ähnliche Rufe tobten durch das Haus. Zacek setzte trotz des Lärms seine gehässigen Vorwürfe fort. Die Linke verlangte stürmisch den Ord-

nungsruf. Die Rechte protestirte dagegen. Im ganzen Hause und auf den Galerien wogte ein riesiges Stimmengewirr. Die Rechte forderte die Räumung der Galerien, welche desto lauter Spektakel machten, während im Hause selbst der Tumult immer mehr anwuchs. Der Präsident ertheilte endlich Zacek einen Ordnungsruf. Zacek wiederholte jedoch die Angriffe gegen die Deutschen, und die allseitigen leidenschaftlichen Zurufe und Widersprüche nahmen kein Ende. Die Rechte beehrte obendrein die Zurückziehung des Ordnungsrufes. Inmitten eines ungeheuren Spektakels liess der Präsident das stenographische Protokoll vorlegen und konstatierte, dass der Ordnungsruf begründet sei. Ueber zehn Minuten hatte der Tohuwoboh gedauert, aber auch dann kehrte keine Ruhe ein, denn Zacek blieb bis zum Schluss seiner Rede aggressiv, was scharfe Abfertigungen seitens der deutschen Abgeordneten hervorrief.

— Im Budapestener Opernhause wurde der Sänger Franz Broulik von einigen Magnaten ausgepöflet, weil — wie der Baron Atzél andern Tags seine und seiner Freunde Demonstration begründete — Broulik unverdientermassen 18,000 fl. Jahreshonorar erhält.

Schweiz.

— Das Schweizer Volk nahm bei einer Urabstimmung am 15. Mai mit 252,791 gegen 127,474 Stimmen das Branntwein-Monopol an. Der Bund wird dadurch eine Mehreinnahme von jährlich 8—10 Millionen haben, welches Geld an die Kantone nach dem Verhältniss der Bevölkerung vertheilt werden soll.

— Im Zuchtthaus in Luzern muss gut wohnen sein. Jüngst brannte am See eine Scheune ab. Sonst hält es für den Untersuchungsrichter manchmal schwer, den Schuldigen zum Geständniss zu bringen und alle Mühe ist oft verloren. Diesmal haben aber zwei Leute sich freiwillig als Brandstifter gemeldet, zuerst ein gewisser Sigy und dann ein gewisser Lustenberger, die beide schon im Zuchtthaus gesessen haben. Der Richter hat nun herauszubringen, ob einer von beiden und welcher der richtige Brandstifter ist. Bis jetzt scheint der Lustenberger die besseren Beweise vorzubringen und bessere Aussicht zu haben, im Zuchtthaus versorgt zu werden.

Italien.

— „Popolo romano“ meldet aus Chieti: Der zum Nuntius in München ernannte Erzbischof Ruffo Scilla wurde durch eine imposante Kundgebung der Bevölkerung an der Abreise verhindert, indem die Pferde des Wagens ausgespannt und der Erzbischof in das Palais zurückgeleitet wurden. Gleichzeitig erfolgte die Absendung einer Depesche an den Papst, in welcher derselbe ersucht wird, Ruffo Scilla als Erzbischof in Chieti zu belassen.

— Ein interessanter Nachtrag kommt zu den Berichten über die feierliche Eröffnung der Ausstellung in Venedig. Im Ausstellungsgebäude äusserte König Humbert seine Verwunderung über die Verödung der Hallen. Als ihm die Antwort wurde, aus Rücksicht für ihn und die Königin sei nicht nur das grosse Publikum, sondern seien selbst die geladenen Gäste ausgeschlossen worden, bricht der König seinen Besuch der Ausstellung mit den Worten ab: „Ich bedaure, was Sie gethan, denn ich glaube, der König gehört zu seinem Volke, wie das Volk zu seinem Könige.“ Die Bastürzung des Comités war eine ausserordentliche. Beim Einschiffen findet der König nochmals Worte des Bedauerns über das Geschehene und bemerkt: „Hoffentlich wird man nicht glauben, dass ich es bin, der sich vor dem Volk scheut! Ich habe gar keinen Grund dazu.“

— Eine Wahnsinnthat hat die piemontesische Stadt Casale-Monferrato in Schrecken versetzt. Ein junger Mann, der stets für überspannt galt, lödte in einem Anfall von Wahnsinn seine Mutter, seinen Vater und seine Schwester, verwundete seinen Schwager tödtlich und versetzte einer eben zu Besuch kommenden Frau bei ihrem Eintritt einen Dolchstich. Auf die Hilferufe der Frau eilten Wachen herbei, denen der Unglückliche die Leichen seiner Opfer lächelnd mit den Worten zeigte: „Es war ein hartes Stück Arbeit, aber endlich ist es doch gegangen.“ Der Wahnsinnige wurde in das Irrenhaus geführt, wo er freudestrahlend alle Einzelheiten der Schreckensthat erzählte.

— In Mailand ist jetzt eine Orgel ausgestellt, die ganz aus Papier angefertigt ist. Erbauer derselben sind der dortige Priester und Lyceal-Professor Don Giovanni Crespi-Righizzo und der Arbeiter Luigi Colombo. Dieselben erhielten auch schon ein Privilegium auf ihre Erfindung. Ein deutsches Haus hat ihnen bereits 50,000 Lire für die Priorität ihrer Erfindung angeboten.

Frankreich.

— Schnaebele ist zum Spezialkommissar in Laon ernannt worden. An Stelle Schnaebeles wurde der Spezialkommissar Ritter, bisher auf dem Pariser Lyoner Bahnhof thätig, nach Pagny versetzt.

Russland.

— In Bezug auf die jetzt angeordnete Einführung der russischen Sprache in den Gymnasien der russischen Ostseeprovinzen, erinert die „Kölnische Zeitung“ an eine Aeusserung, die Katkow, jetzt bekannt als Deutschenfresser, vor 23 Jahren in der „Moskauer Zeitung“ niedergeschrieben hat. Er sagte damals: „Gott bewahre uns davor, dass das baltische, auf den der ganzen Welt gemeinsamen Grundlagen ruhende Schulwesen irgend welchen vandalischen Ueberfluthungen ausgesetzt werde, dass die dortigen Gymnasien auf die traurige Stufe unserer russischen Lehranstalten, die stets zufälligen Einflüssen und unerwarteten Umwälzungen ausgesetzt sind, herabgezogen würden. Möge der Vor-

trag in diesen Gymnasien und auf der Universität Dorpat deutsch bleiben, hiergegen vorzugehen, wäre von unserer Seite ein falscher Nationalstolz.“ Ja, ja, so ändern sich die Zeiten und die Ansichten der Menschen!

Grossbritannien.

— Die Königin von England hat, umgeben von den königlichen Prinzen und Prinzessinnen das imposante „Palast des Volkes“ genannte Gebäude, das im volkreichen Mile-End im äussersten Osten Londons gelegen ist, feierlich eröffnet. Der königliche Zug bewegte sich durch die Stadt, vom Paddington-Bahnhof bis Mile-End unter enthusiastischen Zurufen einer ungeheuren Menschenmenge. Die Strassen und Häuser waren beflaggt und geschmückt; 10,000 Freiwillige und 5000 reguläre Truppen bildeten Spalier.

— „Die amerikanische Damenwelt in London“, so schreibt die „Truth“, drängt sich in der letzten Zeit so sehr, der Königin vorgestellt zu werden, dass die amerikanische Gesandtschaft ein sehr offenes Circular hat erlassen müssen, in welchem es heisst, dass die diplomatischen Vertreter nur unter besonderen Umständen Jemanden bei der Königin einführen könnten, d. h. nur wenn die betreffende Dame eine wirkliche hohe soziale Stellung in den Ver. Staaten besitzt, welche sie dazu berechtigt, dem Damenempfang der Königin unter den Auspicien ihres Gesandten beizuwohnen. Es ist absolut nothwendig geworden, die Zahl der Vorstellung von Amerikanerinnen zu beschränken. Das fieberhafte Verlangen derselben, im Buckingham-Palast die Kniee zu beugen, entspringt in vielen Fällen der irrigen Ansicht, dass der Zutritt zum Damenempfang eine Einladung zu den Jubiläumfestlichkeiten nach sich zieht, obgleich es etwas sehr Verschiedenes ist, einem Damenempfang beizuwohnen und eine Einladung nach dem Palast zu bekommen.“

— Von der neuen afrikanischen Expedition Stanley's sind bis zum 29. März reichende Nachrichten eingetroffen. An diesem Tage langte Stanley in Banza Mundeke an Kongo an. Die zur Beförderung der Expedition bestimmten Dampfer werden die Tour zwischen Stanley Pool und Stanley Fall wahrscheinlich zweimal machen müssen, was eine Verzögerung von 6 Wochen herbeiführen dürfte. Stanley hat beschlossen, vorbehaltlich einiger Abänderungen, welche die Ereignisse am oberen Kongo nothwendig machen dürften, die Route via Stanley Falls zu wählen. Er wird von Leopoldville nach Stanley Falls und von da so weit als möglich den Fluss Mbouru hinauf vorstossen. Alsdann wird er mit seiner Karavane die Reise nach dem Albert Nyanzasee antreten. Dort angelangt, beabsichtigt er, ein befestigtes Lager zu bilden und eine Vorhut in Booten zu entsenden, welche Emin Pascha von der Ankunft der Expedition verständigen und ihn bitten soll, die ihm zur Verfügung stehenden zwei Dampfer Stanley zu überlassen, um die Expedition nach Wadala zu befördern. Tippu Tib wird in Stanley Falls zurückgelassen, mit dem belgischen Lieutenant Baert (jetzt bei den Bongalas) als Genossen.

— Vielleicht das grösste ärztliche Honorar, nämlich 7000 Pfd. Stl., wurde kürzlich, nach einer Mittheilung der „World“, dem Dr. Anderson Critchett von einem eingeborenen indischen Fürsten angeboten, welcher in Indien von dem berühmten englischen Arzte behandelt zu sein wünschte. Der letztere schlug das Anerbieten jedoch nach reiflicher Ueberlegung aus.

Nordamerika.

— Ueber die jüngsten Erdbeben in Nordamerika liegen weitere Nachrichten vor. Danach haben die Erdstösse grosse Verheerungen besonders in den nordöstlichen Bezirken von Sonora angerichtet. Mehrere Dörfer wurden zerstört und es ereigneten sich zahlreiche Unfälle mit tödtlichem Ausgange. Fast jeder hohe Berg in Arizona soll eine mehr oder weniger erhebliche Veränderung erlitten haben. Bapisms im Distrikt Montezuma (Sonora) wurde mit 150 seiner Einwohner vernichtet. Bei Delicia in Mexiko stürzte ein oberhalb der Grube Santa Elena befindlicher Hügel ein und bedeckte mit seinen Trümmern die an seinem Fusse befindlichen Leute. Ein Reisender, welcher Tucson besucht hat, berichtet, dass eine 25 Meilen lange Erdspalte sich von der Nähe Bensons bis 15 Meilen unterhalb Tres Alamo huzieht. Die Spalte ist 6—18 Zoll breit.

— Nach in New York angestellten Berechnungen wurden die jüngsten Erdbeben in Nordamerika über einen Flächenraum von 1200 engl. Meilen Länge und 600 Meilen Breite verspürt. Die allgemeine Richtung der Stösse war von Südosten nach Nordwesten und ihre Durchschnittsdauer war 1/4 Minuten. Vulkanische Ausbrüche sind nicht vorgekommen.

— In Arizona, Nordamerika, wurde auf der südlichen Pacific-Bahn, achtzehn Meilen östlich von Tucson, ein Eisenbahzug von Räubern angehalten. Die Räuber beraubten den Post- und Expresswagen, belästigten aber die Passagiere nicht. Man glaubt, dass sie entlassene Eisenbahnbeamte sind.

— In Boston hat, wie der „Courrier des Etats-Unis“ berichtet, die Frauen-Bank zum zweiten Mal fallirt. Die Directrice, Frau Sarah E. Howe, entfloh und nahm 50,000 Dollars mit sich. Diese Dame hatte im Jahre 1878 die Bank „im Namen der Barmherzigkeit“ gegründet; es sollten blos von armen und bedürftigen Frauen (1) Geldbeträge in Verwahrung genommen und ihnen dafür 8 Prozent Zinsen pro Jahr, vierteljährlich und pränumerando, ausbezahlt werden. Ueber 1500 Frauen gingen in die Falle und deponirten bei der Frau Sarah Howe über 600,000 Dollars. Schon 1880 fallirte die Bank und 850 Frauen verloren ihre ganzen Ersparnisse. Bei dieser Gelegenheit wurde Frau Howe und ihre Genossin Julia Gould verhaftet und wegen Betrugs zu 3 Jahren Ge-

fängniss verurtheilt. Nach Abbüßung der Strafzeit gründete Sarah wieder ihre Frauensbank, welche jetzt zum zweiten Male verkracht ist und ihr abnormales Zeit lassen wird, an einem gesicherten Platzchen über neu zu versuchende Gründungen nachzudenken.

Notizen.

S. Paulo. Die weiter unten besprochene Eingabe der Fazendeiros in Campinas an die Regierung um Schutz gegen das Davonlaufen der Sklaven hat die Regierung zu einer Reihe von Massregeln veranlasst, welche Jedermann unerwartet kommen und in der ganzen Stadt in erregtester Weise kommentirt werden. Die Regierung hat nämlich das Kriegsschiff „Primeiro de Março“ mit einer verstärkten, aus 50 Mann des Seebataillons bestehenden Besatzung, nach Santos gesandt. Ferner sind hieselbst mit der Nordbahn weitere 50 Mann des vierten Linienbataillons mit 4 Offizieren eingetroffen, die bereits nach Campinas abgefahren sind und 4 Kisten mit 3000 scharfen Patronen mitgenommen haben. Diese bewaffnete Macht ist dem Präsidenten der Provinz unterstellt, der über die ganze Sache nicht wenig erschrocken sein muss, denn der offizielle „Correio Paulistano“ schrieb noch am Montag über die Angelegenheit: Die Gerüchte über eine Erhebung von Sklaven in der Provinz S. Paulo sind falsch; wenn es im Innern einige Unruhen gegeben hat, so waren sie doch nicht von Bedeutung. Das einzige ist, dass Fälle von Sklaven-Flucht häufiger vorkamen und die entflohenen Sklaven, zu Banden vereinigt, nach dem Municipium von Santos zu fliehen suchten, wo sie Schutz zu finden hoffen. Der Präsident der Provinz wird die nöthigen Massregeln ergreifen, um den Sklavenbesitzern ihre Rechte (1) zu sichern und die im Municipium von Santos durch die Anwesenheit von 2000 entflohenen Sklaven bedrohte Ordnung aufrecht zu erhalten.“ „Diario de Santos“ in seiner gestrigen Nummer sagt, die ganze Sache sei übertrieben; die Sendung von Truppen sei unnöthig, ja gefährlich, da es leicht zu Blutvergiessen kommen könne.

Wir unsererits glauben, dass die Entscheidung in der Sache bei den Herren Sackträgern in Santos liegt, die ja durchschnittlich alle handfeste Leute sind und den paar Soldaten, wenn es nöthig ist, bald zeigen könnten, „was 'ne Harke ist“.

Der Deputirte Affonso Celso Junior hat im Parlamente eine Interpellation an die Regierung wegen der Truppensendung nach S. Paulo angemeldet.

— Wegen Fehlens der Stempelmarken können verschiedene Requiriments an die Regierung nicht erledigt werden, darunter die der Herren Jorge Obbergg (?) & Co., José Francisco Noumann und Carlos Woge. Dieselben liegen in dem Sekretariate der Präsidentsur zur Disposition der Betreffenden.

— Am vorigen Sonnabend wollte ein brasilianischer Knabe von 14 Jahren in der Rua Helvetia eine Bombe mit Dynamit laden (1), dieselbe krepirte und verletzte den Unvorsichtigen an beiden Händen so, dass ihm dieselben sofort amputirt werden mussten.

Es wurde überhaupt in den letzten Tagen zu Ehren des hl. Antonius mit explosiven Stoffen ein derartiger Unfug getrieben, dass es uns Wunder nehmen soll, wen weiter nichts passirt ist.

— Die Camara municipal hat beschlossen, am Largo do Paysandu Parkanlagen herrichten und Sitzbänke anbringen zu lassen.

— Der früher hier etablirte Korbmöbel-Fabrikant Hr. August Trostdorf, welcher sein Geschäft an Hrn. W. Witte verkaufte und nach dem Süden ging, hat, wie wir aus einer Anzeige der „Kos. D. Ztg.“ ersehen, in Porto Alegre (Rua Nova 31) seinen Sitz aufgeschlagen und ein neues Geschäft eröffnet.

— Recht charakteristisch für die Sympathien eines grossen Theiles der hiesigen eingeborenen Bevölkerung ist nachstehender Erguss, den das „Diario Popular“ der Frau Kronprinzessin als Bewillkommung in der Sonabend-Nummer an der Spitze des Blattes darbietet: „Es ist 6 Uhr Vormittags (schreibt der Korrespondent aus Rio), da werde ich in meinem Salzbad durch den Donner der Artillerie überrascht: die dritte Dynastie fährt eben zur Barre hinein. Die „Girouette“, bedeckt mit Fahnen und Standarten, zieht triumphirend ein. Und wirklich bringt sie einen Sieg — den des politischen Aberglaubens über die Erniedrigung und Schwäche eines Volkes. Verlassen wir diese miseria nacional...“ Zwar nicht sehr höflich, aber recht deutlich.

— „Seine Excellenz Baron von Cotegipe“, so schreibt Herr Aristides Lobo im „Diario Popular“, ist so eine Art von Saturn; stets wenn er sich in Bedrängniss sieht, opfert er einen seiner Kollegen.“ Der Mann hat Recht; in der Militärfrage war der Kriegsminister Alfredo Chaves das Opfer und in der Gehaltsfrage der Pfarrer wird es der Baron von Mamoré sein. — „Und sie nahmen einen Bock, luden alle Schuld auf ihn und jagten ihn in die Wüste.“

— Der französische Dampfer „Bourgogne“ ist am 12. d. M. mit 600 für S. Paulo bestimmten Immigranten an Bord, von Genna abgegangen.

In der Collectoria von Limeira sind mit der Bezeichnung „afiliação desconhecida“ nicht weniger als 1500 Sklaven immatrikulirt worden, die nach einer jüngsthin ergangenen Entscheidung nunmehr frei sind.

Auf die sittlichen Verhältnisse in Brasilien wirft die grosse Anzahl der Schwarzen, deren Vater unbekannt ist, ein charakteristisches Streiflicht.

Todesfall. Am Sonnabend Nachts 10 Uhr verstarb nach ungefähr 14tägiger Krankheit ein alleseitig beliebtes und geschätztes Mitglied der deutschen Kolonie, der Lithograph Franz Lichtenberger. Selten hat wohl ein Todesfall unter den hiesigen Deutschen eine grössere Theilnahme und wärmeres Mitgefühl hervorgerufen, als dieser. Der Verstorbene war nicht nur ein braver, strebsamer Familienvater und Geschäftsmann, sondern auch ein treuer und aufrichtiger Gesellschafter. Seinen Hingang beklagen eine trostlose Gattin und eine Schaar noch unerzogener Kinder. Am Sonntag Abend 4 1/2 Uhr fand die Ueberführung der Leiche nach dem Friedhofe statt, an welcher sich wohl nahe an Hundert Personen beteiligten. In der Friedhofskapelle sprach Herr Oberlehrer Isberner einige dem ersten Akte entsprechende Worte und ein Gesangs-Quartett intonirte die Arien: „Unter allen Wipfeln ist Ruh“, und: „Wie sie so sanft ruhen“.

So ist der deutschen Kolonie wiederum ein nützliches Mitglied in der besten Arbeitskraft — der Verstorbene war erst 35 Jahre alt — geraubt worden. Sein Andenken bleibt in Ehren. Möge nur den trauernden Angehörigen die alle Wunden heilende Zeit bald lindernden Balsam spenden.

Die Italiener suchen uns hier auf allen Gebieten den Rang abzulaufen. Sie errichten sich Krankenhäuser, Schulen, überbieten uns in der Pflege von Musik und Theater und haben nun auch einen Turnverein in's Leben gerufen, dessen feierliche Eröffnung am nächsten Sonnabend, Abends 7 Uhr, im Vereinslokale am Largo do Riachuelo N. 4 stattfinden soll, und wozu sie alle Vertreter der Presse und andere Korporationen einladen.

Vor einigen Jahren bestand auch ein deutscher Turnverein in S. Paulo. Wo sind aber die Turner geblieben? Ein deutscher Turnverein wäre nach unserem Dafürhalten doch nicht so ganz unnütz. Recht leicht und bequem wäre es z. B., in dem jetzt so blühenden Verein „Lyra“ mit einer Turnsektion den Anfang zu machen. Das hübsche Lokal mit Hof und Garten wäre sehr geeignet dazu und die Turnapparate wären bald beschafft. Jedenfalls liesse sich über die Sache sprechen.

Dem geehrten Direktorium der Societá Ginnastica Italiana für die freundliche Einladung besten Dank.

Die Fazendeiros in Campinas haben eine Versammlung abgehalten behufs Abfassung einer Eingabe an die Regierung, worin um Massregeln gebeten werden soll, der Flucht von Sklaven vorzubeugen.

„Eine Gruppe angesehenen und geschätzter Männer erbittet in Campinas von den Fazendeiros die Emanzipation der Sklaven. Die ganze Provinz bittet darum. Das Land ruft nach Ausrottung der nationalen Schmach. Die Kirche predigt für die Freiheit und Verbrüderung der Menschen; die Humanität, d. h. die Gerechtigkeit, Moral und Mitleid, sprechen für Gleichstellung Aller, aber der Campinenser Pflanzergibt nicht nach, er sträubt sich und ruft nach Garantien für sein Eigentum! Horribile dictu.“ So schreibt ein hiesiges Blatt zu der Nachricht.

In Campinas versuchte am vergangenen Sonntag in der Rua do Bom Jesus gegen 7 Uhr Abends ein Italiener ein Mädchen, welches die Strasse passirte, zu ermorden. Der Attentäter wurde aber von einigen Personen, die der Scene beiwohnten, festgenommen und zur Haft gebracht.

In Cascallho scheint es am Freitag Krakehl gegeben zu haben, wenigstens hat der Direktor der Kolonie telegraphisch von Rio Claro Polizeisoldaten requirirt.

In S. Carlos do Pinhal haben die Italiener am 5. d. M. den Grundstein zu einem neuen Hospital gelegt.

Was bauen die Deutschen? —

In Santos haben sich in der Rua S. Francisco drei Fälle von Blattern gezeigt.

In Seto Lagôas hat ein gewisser João de Freitas seinen jüngeren Bruder durch einen Flintenschuss ermordet. Der Mörder entkam.

Wegen Bigamie wurde in Penha do Rio do Peixe Eduardo Guerreiro durch die Geschworenen zu 6 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Der Kerl war bekanntlich mit 5 Frauen zugleich verheirathet. Man hätte ihn seinen fünf Schwiegermüttern zur Bestrafung überliefern sollen.

Post. Einer uns zugegangenen Privatmittheilung zufolge wurde letzthin ein von hier nach Joinville bestimmter Geldbrief unter eigenthümlichen Verhältnissen im dortigen Postamt aufgefunden. Als nämlich auf mehrmalige Anfrage der Adressatin das Dortsein dieses Briefes verneint worden, wandte sich dieselbe, die nicht mehr hoffte, persönlich den Brief erlangen zu können, an einen Nachbar mit der Bitte, beim Postamt nachzufragen. Obgleich auch diesmal auf der Post anfänglich eine verneinende Antwort erfolgte, kam der Geldbrief, 50\$ enthaltend, doch bei näherem Suchen unter alten Papieren etc. zum Vorschein und gelangte endlich, ungefähr 23 Tage nach Abgang von S. Paulo, zu Händen der Eigenthümerin.

Ein Unglücksfall hat sich am 8. d. bei Kilometer 171 der Mogyana-Bahn zwischen den Stationen Atteradinho und Lage ereignet. Der Maschinist des Güterzuges, nämlich der um 7 Uhr früh von Casa Branca abgegangen war, neigte sich zum Fenster der Lokomotive hinaus, um etwas an der Maschine nachzusehen, glitt dabei aus, und zog sich beim Fallen eine so schwere Verletzung zu, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Zug hielt sofort und fuhr dann nach Casa Branca zurück.

Frevel. Auf den Schienen der nach Rio Pardo führenden Bahn entdeckte am 8. d. der Maschinist eines nach Rio Verde bestimmten Güterzuges eine Telegraphenstange, die augenscheinlich eine Entgleisung herbeiführen sollte. Der Zug hielt an und man bemerkte in der Nähe ein verdächtiges Individuum, welches sich im Gebüsch verborgen hatte. Dasselbe wurde festgenommen und in Casa Branca in's Gefängnis abgeführt.

Rio de Janeiro. Es heisst, der Kaiser habe seine Reise nach Europa auf den 30. d. M. festgesetzt.

Die Herren Fritz Mack & Co. in Rio haben wegen eines Artikels, den der Doktor Campos da Paz, der Mann des „Exame de Cerveja Bier-Brauereien“ im „Paiz“ über Weinfälschung publizirte, gerichtliche Klage erhoben, mit der sie indessen nicht viel Freude erleben werden.

Der Gesetzentwurf des Senators Dantas, wonach alle Sklaven in 2 Jahren frei sein sollten, wird in diesem Jahre im Senate nicht mehr zur Berathung kommen, wie es heisst in Folge von allerlei Geschiebe hinter den Coulissen.

Era para Ingles, oder vielmehr diesmal para a princeza ver, das haben wir schon vor 8 Tagen gesagt. Wir sind der Ansicht, dass die Herren in dieser Frage mit dem Feuer spielen, es sieht gerade so aus, als ob die Frage leicht gelöst werden könnte, gerade wie Garibaldi einmal bezüglich der italienischen Einheitsbestrebungen sagte, — mit viel Pulver und Blei.

Sobald die Kammer mit der Berathung des Etats zu Ende ist, wird ihr durch Herrn Oliveira Ribeiro ein Gesetzentwurf vorgelegt werden zur Ausrottung der Capoeiras.

In der letzten Versammlung der Aktionäre der London & Brazilian Bank kündigte die Direktion eine Dividende von 12 % und die Erhöhung des Reservefonds auf 300,000 Pfund Sterling an.

Bei der im Senat vor einigen Tagen stattgehabten Diskussion über die Zahlung der Gehälter an Vikare fremder Nationalität äusserte Tannay unter andern: Es sei nöthig, in Zukunft zu verhindern, dass die Bischöfe und Padres thun was ihnen beliebt, indem sie z. B. sogar Begräbnisse und Trauung denen erschweren, die nicht zur katholischen Religion gehören. Glücklicherweise hätten wir bereits die Civilregisterführung, und er hoffe, dass wir auch die Civilehe bald bekommen werden. Die Religion sei derart demoralisirt, und es gebe ihrer so wenig würdige Priester, dass es nöthig sei, gegen die Priester des Innern Massregeln zu ergreifen: denn sie seien nicht lebende Beispiele der Sittlichkeit, noch predigen sie nützliche Lehren, sondern demoralisiren immer mehr die Religion. Es sei nöthig zu verhindern, dass der Import ausländischer Padres fortahre, welche als echte Söldlinge herkämen des pekuniären Vortheils halber, nicht aber um den Glauben und die Moral zu verbreiten und zu stärken. Die Diskussion dieses Gegenstandes habe bereits die Nothwendigkeit einer Trennung der Kirche vom Staate kenntlich gemacht, weil der Klerus sich beständig Uebergriffe erlaubt.

„Rio-Post“ schreibt: „Diario Official“ bringt über die Verlängerung der D. Pedro II. Bahn nach Ouro Preto eine vom 2. April datirte Erklärung des Ackerbauministers, worin ziemlich unverblümt dargethau wird, dass man sehr viele Fehler bei Ausführung der Arbeiten gemacht, viel Geld durch solche Fehler verschleudert und die Fertigstellung der Linie über Gebühr verzögert hat.

Ab und zu hört man Klagen darüber, dass im Hospital der hiesigen Misericordia die Behandlung der Kranken sich nach dem religiösen Glaubensbekenntnis richtet. Katholiken und Protestanten geniessen nicht die gleiche Sorgfalt. An den Protestanten werden häufig Bekehrungsversuche gemacht, deren Misslingen von Vernachlässigung gefolgt sein soll. Der Eintritt protestantischer Geistlichen ins Hospital soll oft versagt oder nur unter der Bedingung gestattet worden sein, dass sie sich aller religiösen Gespräche mit den Kranken, zu denen sie gerufen wurden, enthalten. Leider wird diese für eine öffentliche Wohlthätigkeitsanstalt mehr als rücksichtslose Intoleranz von verschiedenen Seiten als wahr bestätigt. (Aehnliche Erfahrungen werden auch im Hospital in S. Paulo gemacht.)

„Rio-Post“ kündigt ihren Lesern an, dass sie vom 1. Juli ab den Lesestoff wesentlich vermehren und auch gelegentliche Feuilletons und Unterhaltungslektüre bringen wird. Als nächstes Feuilleton wird die „sozial-kommunistische Mär Hokadudu“ von R. A. Sarasso zum Abdruck kommen.

Der „Allg. Deutschen Ztg.“ entnehmen wir: Am 7. d. fand auf der Eisenbahn Principe do Grão Pará kurz vor der Station Raiz da Serra, wenige Meter vor dem Viadukt eine Entgleisung statt, weil ein Ochse sich quer über das Geleise gelegt hatte und trotz aller Warnzeichen sich nicht vom Flecke rührte. Die Passagiere mussten aussteigen und kamen mit dem Schrecken davon.

Unter dem Titel „Precaução“ soll nächstens hier eine Gesellschaft gegründet werden, welche den Zweck hat, die Gehälter von Militär- und Civil-Beamten, sowie Angestellter anderer Erwerbsklassen zu versichern, so dass beim Ableben des Betreffenden die Hinterbliebenen den früheren Gehalt desselben weiter beziehen. Es sollen Versicherungen auf Gehälter von 600\$000 bis 6 Contos angenommen werden. Die Versicherungssumme kann auf einmal oder in monatlichen Raten bezahlt werden. Es können Individuen von 15—61 Jahren eintreten.

Ans einer Provinzialstadt von S. Paulo wird berichtet, dass in Corredeira ein Kind männlichen Geschlechts geboren worden sei, welches

am Hintertheile seines Körpers einen Auswuchs hatte, ganz in derselben Form und an derselben Stelle, wo heutigen Tages das schöne Geschlecht mit so grosser Eleganz ein ähnliches Ding unter dem Namen „Anquinha“ trägt.

Ans allen Theilen des Reichs erschallen laute Klagen über einen neuen Schwundel, der mit einem der unentbehrlichsten Lebensmittel getrieben wird. Diesmal betrifft es das Salz, welches von Spekulanten mit Sand vermischt wird. In Macahé hat ein Fazendeiro eine Untersuchung angestellt und gefunden, dass in einer Arroba Salz sich 10 pCt. Sand befanden. In der Deputirtenkammer ist dieser heillose Schwundel bereits zur Sprache gekommen.

Einem der hiesigen Capoeiras wurde vor einigen Tagen sein Mordinstrument weggenommen. Es ist ein äusserst schmales anderthalb Zoll langes scharfes und wie eine Nadel spitzes Instrument, welches einer Lauzette ähnelt, der Griff ist dünn und etwas über einen Zoll lang. Chirurgischerseits wurde festgestellt, dass das Messerchen in erfahrener Hand sehr wohl geeignet sei einen Erdenbürger ins Jenseits zu befördern, dasselbe durch längeres Verweilen in einem, in der Zersetzung sich befindenden Cadaver vergiftet sein soll.

Am Frohleichnamstage fand auf dem Largo de S. Francisco mal wieder eine grosse Schlacht zwischen den Capoeiras statt, wobei mehrere Verwundungen, darunter eine gefährliche, vorkamen. Die Polizei hielt eine reiche Ernte.

Die Buchhandlung der HH. Gundlach & C. in Porto Alegre beehrte uns mit der Uebersendung eines neuen Rechenbuches für die deutschen Schulen in Brasilien, verfasst von Friedrich Wenzel, Lehrer an der Gemeindeschule in der Baumschneiz (Rio Gr. do Sul). Da bis jetzt nur das erste Heftchen vorliegt, welches für die untersten Klassen berechnet ist, so lässt sich noch nicht viel darüber sagen. Die Arbeit des Hrn. Wenzel ist auf jeden Fall dankenswerth, zumal an deutschen Rechenbüchern, nach dem brasilianischen Mass-, Gewichts- und Münz-System umgearbeitet, hier noch ein fühlbarer Mangel herrscht. Wenn, wie zu erwarten, der Verfasser noch weitere Rechenhefte folgen lässt, so dürfte es gerathen sein, die im ersten Heftchen angewendeten, hier gar nicht üblichen deutschen Bezeichnungen wie Schock und Mandel, besser wegzulassen, da dieselben höchstens Verwirrung der Begriffe der Kinder anrichten. Auch dürfte die Schreibweise „Mil“ für „Milreis“ lieber ergänzt werden. Die Kinder müssen sich der portugiesischen Schreib- und Redeweise bedienen.

Die äussere Ausstattung des in der Druckerei der HH. Gundlach & C. hergestellten Bächleins ist korrekt und tadellos.

London, 9. Juni. Starke Erdbeben-Stösse werden gemeldet aus Canada und aus Santa Lucia auf der Insel Corsica.

Neue Telegramme melden, dass die Insurgenten in Rangoon die Truppen des Emirs von Afghanistan wiederum geschlagen haben.

10. Juni. Das Unterhaus hat den Art. 4 der Zwangsbill gegen Irland angenommen. Der Kriegsminister William Henry Smith wird heute die Abstimmung über das ganze Projekt beantragen, ohne den von der Opposition beantragten Modifikationen Beachtung zu schenken.

Gladstone war auf seiner Reise in der Grafschaft Wales in der Stadt Swansea Gegenstand einer grossen Manifestation seitens der Bevölkerung, woran sich eine grosse Anzahl irenfreundlicher politischer und geselliger Vereine beteiligten.

In einer öffentlichen Rede erklärte Gladstone, dass trotz der von den englischen Abgeordneten gegen Irland geschlossenen Coalition, letzteres früher oder später, gestützt auf die öffentliche Meinung, siegen müsse.

13. Juni. Ein Telegramm der „Times“ von heute meldet, dass die Russen gegen die Grenze von Afghanistan vorrücken und dass der Emir sich den Rebellen voraussichtlich ergeben wird.

Paris, 10. Juni. Der offizielle Bericht über den Brand der komischen Oper giebt die Anzahl der dabei Verunglückten auf 120 an.

12. Juni. Die Deputirtenkammer nahm heute das neue von der Regierung vorgelegte Gesetz über den Militärdienst an. An der Debatte, für welche die Dringlichkeit votirt war, nahmen Mitglieder aller politischen Parteien Theil. Darauf wird folgen das Projekt über Abänderung der Besteuerung der Zucker-Industrie.

Buenos Aires, 9. Juni. Man glaubt allgemein, dass die zwischen Argentinien und Chile wegen Besetzung eines Grenzdistriktes durch chilenische Truppen entstandene Frage eine friedliche Lösung erhalten wird.

Der hiesige brasilianische Gesandte hat an die „Nation“ ein Schreiben gerichtet, worin er die Berichte, die dieses Blatt über Vorkommnisse in Brasilien und besonders über die Krankheit des Kaisers gebracht hatte, berichtigt.

Die Indianer haben die Kolonien der Provinz Santa-Fé angegriffen, wobei sie Pferde stahlen und die Häuser der Kolonisten plünderten und in Brand steckten.

11. Juni. Obgleich Dyphterie und Typhus immer noch in der gauzen Provinz viele Opfer fordern, hat sich doch der Gesundheitszustand im Allgemeinen etwas gebessert.

Die Regierung beschloss, in Europa 50 Nordenfeld'sche Revolverkanonen anzukaufen.

Gestern um die Mittagszeit griffen zwei unbekannte Individuen die Filiale der Nationalbank in Bahia Blanca an, wurden indessen durch den energischen Widerstand der Beamten, wobei es Verwundungen gab, abgewiesen.

Der Telegraph ist auf der Linie Galveston unterbrochen.

Gestern entlud sich über die Stadt ein schreck-

liches Unwetter; die Strassen wurden überschwemmt und grosser Schaden angerichtet. Die Kriegsschiffe der argentinischen Flotte haben ernsthaft Havarien erlitten.

Nachrichten aus der Provinz San Juan melden starke Erdbeben.

Montevideo, 11. Juni. Der Sturm, der an der Mündung des La Plata wüthete, hat an einigen Schiffen, die im hiesigen Hafen vor Anker lagen, grosse Havarien verursacht.

S. Petersburg, 10. Juni. Telegramme aus Lahore melden, dass die Eingeborenen von Lunar in Afghanistan sich den Aufständischen angeschlossen haben, um die Herrschaft des Emirs vollständig abzuschütteln.

Berlin, 11. Juni. Die deutsche Regierung bereitet ein Gesetz vor, dessen Zweck die Unterdrückung der politischen Spionage sein soll; dasselbe wird demnächst dem Reichstage vorgelegt werden.

12. Juni. Der Zustand des Kaisers Wilhelm ist ziemlich ernst, da er an sehr heftigen Anfällen von Cholera leidet.

13. Juni. Der Zustand des Kaisers, der seit einigen Tagen lebhaftes Besorgniss einflösste, hat sich gebessert.

14. Juni. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm ist von seiner letzten Krankheit völlig genesen und nach London abgereist, um den dortselbst anlässlich des Regierungs-Jubiläums der Königin Victoria, seiner Schwiegermutter, stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen.

Cuba, 10. Juni. Die Blattern und das gelbe Fieber richten an verschiedenen Punkten der Insel grosse Verheerungen an, besonders unter den Truppen. Die Regierung will maritime Lazarethe einrichten und an das Militär-Kommando in Cadix telegraphiren um Sendung von Aerzten.

La Paz, 10. Juni. Die Regierung hat beschlossen, auf dem rechten Ufer des Paragnay, zwischen dem 21. und 22. Grade südlicher Breite, zwei grosse Kolonien zu gründen.

Rom, 12. Juni. Auf eine Anfrage in der Kammer bezüglich der mit dem Vatikan gepflogenen Unterhandlungen antwortete der Minister des Innern und der Justiz, die Regierung werde kein Recht des Staates opfern, werde indessen die vollständige Gewissensfreiheit der Bürger, sowie die Rechte, die der Kirche zuständen, respektiren.

Brüssel, 12. Juni. Am 1. Juli wird das neue Reglement in Kraft treten, welches den Eingangszoll für Kaffee auf 10 und 13 Frs. ermässigt.

Wien, 9. Juni. Die Schwierigkeiten, welche zwischen Russland und Frankreich einerseits und England anderseits wegen der Abtretung der Insel Cypern entstanden sind, scheinen ernsthafter Natur zu sein.

12. Juni. Es scheint, dass Oesterreich sich an der Pariser Weltausstellung von 1889 offiziell nicht betheiligen wird, doch werden Privatpersonen, die die Ausstellung besichtigen wollen, Erleichterungen aller Art zugesichert.

Marseille, 10. Juni. Telegramme aus Ceuta melden, dass im Palaste des verstorbenen Vezira von Marocco ein Schatz von Gold und Edelsteinen gefunden worden ist, der auf 25 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird.

*) Die beiden mit *) versehenen Telegramme gehören zu der Kategorie, von der am Anfang unseres heutigen Leitartikels die Rede ist. Red.

Familien-Nachrichten etc.

Getraut:

Im Monat Mai. In Limeira: Bendix Greve mit Fr. Bertha Berger. In Rio Claro: Johann Sell mit Fr. Elisabeth Margarethe Müller. Im Monat Juni. In São Paulo: Ernst Emil Oscar Wienke mit Fr. Martha Jenny Ottilie Klar. — Johann Gottlob Unrath mit Fr. Anna Christine Frieling. In Santos: Carl Bork mit Fr. Johanna Caroline Luize Discher. — Heinrich Leopold Anton Brüggmann mit Fr. Anna Fontana.

Briefkasten.

Hr. Glasek, Klempner in Santos, früher in Curitiba, wird ersucht, behufs wichtiger Mittheilung der Red. d. Bl. seine Adresse anzugeben. Hrn. Bonow. Sie erh. Nr. 45 v. lauf. Jahr (wozu leider das Beibl. fehlt), sowie die betr. Nrn. mit d. Erzähl. d. Märzrevol. Wir erh. v. d. HH. J. Bgl. 3\$ (die Nrn. abgesetzt; leider fehlen einige Beiblätter); Friedr. Trostd. 27\$.

Kaffee. Santos, 13. Juni.

Es sind keine Verkäufe bekannt. Zufuhr heute 8,226 Sack. „ seit 1. d. M. 64,359 „ Ausfuhr do. 46,574 „ Verkäufe do. 9,400 „ Vorrath 1. Hand 212,000 „ „ 2. „ (zum Verschiffen) 128,000 „

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 13. bis 18. Juni ist folgende:

Table with 2 columns: Item, Price. Café bom 900 rs. pr. Kilo, Café escolha 750 rs., Algodão 460 rs.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer: Rio Grande, von den Südhäfen, d. 15. Roma, von Genna, d. 15. Maria Pia, von Rio, d. 17., ladet für Paragnay, Antonina, S. Francisco und S. Catharina. Argentina, von Hamburg, d. 18. Rio Pardo, von Rio, d. 18. Abgehende Dampfer: Rio Pardo, am 18. Juni, Mittags, nach: Paragnay, Desterro, Ric Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Ueber die Migräne bei Kindern. Herr Geheimrath Professor Dr. Henoch, einer der hervorragendsten Berliner Kinderärzte, dessen Worte auf dem Gebiete der Pädiatrie auch in weiteren Kreisen sorgfältige Beachtung verdienen, nahm vor einigen Tagen, während er ein elfjähriges migränekrankes Kind seinen Zuhörern demonstirte, Veranlassung, sich über die Ursachen der Migräne bei Kindern zu äussern. Die Migräne, so führte er aus, war in früheren Jahren eine höchst seltene Erkrankung bei Kindern, ihre Häufigkeit ist erst in den letzten Jahrzehnten ganz besonders bei den Kindern der Grossstadt zu bedeutender Höhe gestiegen. Sie geht parallel mit der geistigen Ueberanstrengung der Kinder, die sich ebenfalls in neuester Zeit, wo man die Kinder in der Schule mit allen möglichen, zum grossen Theil praktisch unverwerthbaren Kenntnissen vollproppft, geltend macht. Das Auswendiglernen von prosaischen Stücken, von unverständlichen Gedichten, die geistige Anstrengung in den häufig überfüllten Schulräumen, die wenigen Mussestunden zu Hause, welche von Schularbeiten, Musikstunden u. s. w. noch arg verkümmert werden, der seltene Genuss frischer Luft — alles dies muss als Ursache für das Auftreten der Migräne bei Kindern angesehen werden. Gewöhnlich bleibt es nicht bei dieser Erkrankung. Die Kinder werden lannisch und leicht erregbar, schlafen sehr unruhig, sprechen lebhaft im Schlafe, schrecken plötzlich auf, erheben sich vom Lager, es kommt zu förmlichen Extasen und das Bild der kindlichen Hysterie mit seinem grossen Gefolge mannigfacher nervöser Beschwerden ist fertig. In der Schule sind die Anfälle von Migräne am häufigsten. Schon dieser Umstand zeigt, wo wir die Hebel zur Besserung dieser Zustände ansetzen müssen. In den Ferien sieht man denn auch die Anfälle ausbleiben, um bei Wiederaufnahme des Unterrichts wiederzukehren. Schüler einer grossstädtischen Lehranstalt, welche schon frühzeitig von Kopfschmerzen geplagt wurden, verloren sie gänzlich, wenn sie in Pensionate und Schulen kleinerer Städte gebracht wurden, wo sie sich den grössten Theil des Tages im Freien tummeln konnten.

Der „Blizzard“ wird in den Prairien Nordamerikas ein nicht selten mit blitzartiger Plötzlichkeit eintretendes Naturereigniss genannt. Der Blizzard ist nicht ein blosser Sturmwind und ebensowenig ein gewöhnlicher Schneesturm, sondern ein im Handumdrehen jäh aufspringender wüthender Sturm, von tollem Schneetreiben und bitterster Kälte begleitet, welcher zur Winterzeit namentlich über Montaua, Dakota, Idaho und Manitoba dahertost und jedes auf seinem Weg befindliche lebende Wesen unbarmherzig dem Tod überantwortet. Der kürzeste Weg wird bei dem schneidenden Sturm, den wild umherwirbelnden Schneemassen und Eisstückchen zur Unmöglichkeit; geblendet, erstarbt, mit verwirrten Sinnen stürzt der Wanderer zu Boden und wird im Nu von einer dichten Schneemasse überdeckt, so dass er unrettbar erfrieren muss. Man hat Beispiele, dass Farmer auf dem Weg zwischen ihrem Haus und der Scheune im Blizzard umkommen. Am 8. Januar 1873 fanden mehr als 1000 Menschen durch Blizzard den Tod. Das Wort steht bis jetzt in keinem Wörterbuch.

Ein schwarzer Prediger in Cincinnati erklärte kürzlich seinen frommen, ebenfalls dunkelfarbigen Zuhörern die Schöpfung Adams und schloss mit den Worten: „Seht, meine lieben Brüder, als Gott so den ersten Menschen mit seinen allmächtigen Händen aus feuchtem Lehm geformt hatte, lehnte er ihn vorsichtig an den nächsten Zaun zum Trocknen.“ — „Wer hatte den Zaun gemacht?“ fragte einer der anwesenden Neger. Das war aber Sr. schwarzen Hochwürden ein grosser Anstoss und er schrie mit Donnerstimme: „Schmeisst ihn raus; solche Fragen vernichten jede Theologie!“

Bedenkliche Liebe. In Einsiedeln erscheint mit Approbation des hochw. Fürstbischofs von Brixen, des hochw. Bischofs von Chur und mit Erlaubnis der Obern eine „Kleine illustrierte Heiligen-Legende auf jeden Tag des Jahres, ein Paradiesgärtlein mit Blumen aller Art“. In der Einladung zum Abonnement auf das soeben erscheinende neue Lieferungs-Werk wird probeweise das Leben des heiligen Philipp Neri (gest. 1595) zum Besten gegeben. Es heisst da zum Anfang wörtlich folgendermassen: „In Florenz geboren, in Rom als Theologe und Rechtsgelehrter gebildet, war Philipp schon als Jüngling ein Gefäss der Gnade. Sitte rein, und streng mit sich und zurückgezogen von der Welt, besuchte lieber die Kirchen und Spitäler als die Gesellschaften, betete Tag und Nacht und war so von der Gottesliebe entflammt, dass er oft ausrief: „O Herr, es ist genug! Ich bin ein sterblicher Mensch und kann solch himmlische Wonnen nicht ertragen! O mein Gott, da Du so liebenswürdig bist, warum hast Du mir kein Herz gegeben, Dich würdig zu lieben? Warum ist dieses Herz für diese Liebe so klein und so eng?“ Häufig entsendete er solche heilige Schussgebetlein wie feurige Pfeile zum Himmel, und so gross war die Kraft seiner Liebe zu Gott, dass sein Herz sich ausdehnte und im Drange nach freier Bewegung zwei Rippen zerbrach. Nur durch ein Wunder blieb der Heilige am Leben.“

Deutsche Kolonisten

werden gesucht für eine grosse Kaffee-Fazenda, 10 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, frostfreier Kaffee; gute Behandlung garantiert. Häuser vorhanden.
Nähere Informationen ertheilen
Arcus Irmão — Campinas.

AU BON DIABLE
Spezialität
in
Kinderkleidern.
RUA DIREITA N. 47 & 49
Telephon N. 46.
SÃO PAULO.

ÜBERZIEHER!
Das grösste Sortiment von Winter-Ueberziehern, aus den ersten Fabriken Europa's, zum Preise von 10M bis 80M in dem
Universal-Kleider-Magazin
— AU BON DIABLE —

AU BON DIABLE
Fertige
Herren- & Kinder-Garderobe
Rua Direita 47 & 49.
Telephon N. 46.
SÃO PAULO.

UNGARISCHE WEINE

Eine Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 5 ausgewählte Sorten, übersende umgehend gegen den Betrag von **R.S. 17M500.**

Ebenso:
Eine Probekiste mit 6 ganzen Flaschen, weiss und roth, in 5 ausgewählten Sorten, gegen den Betrag von **R.S. 9M000.**

JOSE FISCHER, SEREIA PAULISTA

in São Paulo — Rua de S. Bento N. 97.
Import und Handlung ungarischer Weine.

Gesellschaft Germania.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche geneigt sind, sich an einem Wettkegeln oder an einem Billard-Turnier zu beteiligen, werden ersucht, sich am Sonnabend den 18. d. M., Abends 9 Uhr, zu einer Besprechung im Vereinslokale einzufinden.

Das provisorische Comité:
J. Seckler.
C. Sorgenicht.

Deutscher Männergesangverein „LYRA“.

Sonnabend den 18. Juni 1887,
Abends 9 1/2 Uhr:
Ausserordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
Oekonomie-Angelegenheit;
Antrag des Vorstandes, die Eintrittsgelder betreffend.

I. A.:
H. Hafner, I. Sekretär.

Hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass die Verlobung unserer Tochter mit Herrn Otto Bögel von unserer Seite für aufgehoben erklärt wird.
S. Paulo, 9. Juni 1887.

R. Stiegler, nebst Frau und Tochter.

Heirathsgesuch.

Ein gebildeter junger Mann, der sein gutes Auskommen hat und allein steht, wünscht mit einem gebildeten deutschen Mädchen in Korrespondenz zu treten.
Briefe, wenn auch ohne Namen, befördert diskret die Expedition d. Blt. unter Chiffre A. B. C.

Gesucht:

Ein deutsches Ehepaar für eine kleine deutsche Familie, die Frau für Kochen und Hausarbeit, der Mann für den Garten. Zu erfragen in der Expedition d. Blt.

Kursus in der portugies. Sprache.

Zu einem zweimal wöchentlich in den Abendstunden stattfindenden Lehrkursus des Portugiesischen für Anfänger werden Teilnehmer gesucht. Näheres in der Expedition der Germania, Rua S. José 63.

Die Unterzeichneten besorgen kommissionweise alle Sorten Maschinen englischer, deutscher und französischer Konstruktion.

Ad. & Wm. Arbenz,
35 Rua Direita 35.

Gast- und Speisehaus „Zum Goldenen Anker“

17 — Rua General Ozorio — 17.
Unterzeichneter bringt sein nicht weit von den Bahnhöfen entferntes Gasthaus den geschätzten reisenden Landsleuten in empfehlende Erinnerung. Für freundliche Zimmer, gute bürgerliche Kost, aufmerksame Bedienung, sowie gute Getränke ist Sorge getragen.
Pensionisten finden zu den billigsten Preisen Aufnahme.
Reisenden wird jederlei Auskunft gern ertheilt.
Franz Hutter.

Münzen und altes Gold

kauft zum Courspreise
Henrique Schultze, Graveur & Goldschmied,
Rua Florencio d'Abreu 59.

Jorge Seckler & Co.

empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher deutscher und englischer Zeitungen, Zeitschriften und Fachzeitungen etc.
Für prompte Ausführung von Bestellungen wird bestens Sorge getragen.

PHOTOGRAPHIE.

Den Herren Photographen und Liebhabern der Photographie empfehlen die Endesunterzeichneten ihr reichsortirtes Lager in:
Photographischen Apparaten neuester Konstruktion;
Cartons in allen Grössen, mit und ohne Druck;
Trockenplatten der bewährtesten Fabrikanten (von Dr. Johnson, Ohio, Ver. Staaten, und Dr. v. Monkhoven);
Albuminpapier, prima Qualität, auch gesilbert;
Sämtlichen Chemikalien, garantirt, von Poulenc-Wittmann;
Allen zur Photographie und Malerei gehörigen Farben, von Lefranc.
Completes Lager aller Gegenstände zum Gebrauche bei der Photographie, sowie zur Ausrüstung für die Herren Liebhaber der Photographie.
Die billigsten Preise, sowie gute und schnelle Bedienung werden zugesichert.

Albrecht & Comp.,
51 — Rua dos Ourives — 51
Côrte.

PARANAGUÁ. HOTEL DO COMMERCIO
Rua do Imperador

hält sich dem deutschen Publikum bestens empfohlen. Ein zuverlässiger Mann besorgt die Abholung des Gepäcks von der Eisenbahn oder vom Schiffe.
Pensionspreis: 2\$500 pro Tag; für Familien und bei längerem Aufenthalte billiger. Deutsche Zeitungen und deutschsprechende Bedienung.

Die «RIO-POST»

erscheint in der Landeshauptstadt Rio de Janeiro und kostet halbjährlich 8\$000 oder jährlich 16\$000 Reis.

Das Blatt tritt mit dem 1. Juli in seinen zweiten Jahrgang ein. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es zum anerkannten Zentralorgan des Deutschthums in Brasilien geworden, denn es fand seine Verbreitung in allen Theilen des Inlandes, vom Amazouasthal im Norden bis Rio Grande do Sul im Süden, und über die Grenzen des Reichs hinaus wird es in Süd- und Nordamerika, sowie in Europa von denen gelesen, welche über die hiesigen Verhältnisse gut orientirt bleiben wollen.
Den neuen Jahrgang wird „Rio-Post“ mit wesentlich vermehrtem Inhalte beginnen. Nach wie vor wird das Blatt seiner Tendenz treu bleiben, die Gesamtinteressen des brasilianischen Deutschthums wahrzunehmen und bei unparteiischer und unabhängiger Haltung eine treue Darstellung der Landesverhältnisse, sowie gewissenhafte Übersichten über die politische, wirtschaftliche, soziale, finanzielle und commercielle Lage zu liefern. Mitarbeiter und Korrespondenten aus allen Theilen des Reichs erleichtern diese Aufgabe.
Abonnementsbestellungen nehmen entgegen: Die Herren Jorge Seckler & Co. in São Paulo, Herr C. Messenberg in São Paulo, Herr Pastor Joh. Jacob Zink in Rio Claro und Herr Conr. Baumer in Santos.

Evangelischer Gottesdienst

wird, ausser in Rio Claro, an folgenden Orten stattfinden:
Am 19. Juni Fazenda Barreiro bei S. João da Boa Vista;
" 24. " in Friedberg bei Campinas;
" 26. " Vormittags 10 Uhr Campinas, 1 Uhr Rocinha.

Anzeige.

Meinen werthen Gemeinden theile ich mit, dass ich mich entschlossen habe, eine Besuchsreise nach Deutschland zu machen und gedenke, am 24. Juli in Santos einzuschiffen, um, so Gott will, am 4. November in Hamburg wieder die Rückreise antreten zu können.
Anmeldungen zu Trauungen mit den nöthigen Notizen zum Aufgebot werden bis zum 9. Juli angenommen.
Vor meiner Abreise gedenke ich noch einen Tag in S. Paulo und einen in Santos zu verweilen und an beiden Orten Gottesdienst zu halten, sowie kirchliche Handlungen zu vollziehen. Mit aller Hochachtung zeichnet sich
Pastor J. J. Zink.

BROCKHAUS'

Kleines CONVERSATIONS-LEXIKON

4. Auflage.
Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.
In 2 Bänden.
Beide Bände, in eleganter Ausstattung sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Gesucht: Ein Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren, als Stütze der Hausfrau.
Rua General Ozorio 15 — Richard Stiegler.

Gesucht: Eine Frau in gesetzten Jahren, welche der Küche vorstehen kann, von João Hutter, Villa Marianna, Rua do Matadouro.

Eine ordentliche Köchin

findet Platz. Travessa do Rosario N. 5, Sobrado.

Ein ordentliches Mädchen

für häusliche Arbeit wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blt.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer **BAHIA**
Kapitän von Holten
geht am 17. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer **ARGENTINA**
Kapitän Reteike
geht am 24. Juni über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42. SANTOS.

Lebensmittelpreise in S. Paulo.
Am 14. Juni.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toucinho	—	15 kilo
Café	—	»
Arroz	10\$500 11\$	50 litr.
Batatinhas	5\$ 6\$500	»
Batata doce	— 2\$500	»
Farinha mand.	2\$800 3\$	»
„ de milho	3\$200 3\$500	»
Feijão	3\$ 4\$	»
Polvilho	— 8\$	»
Milho em grão	2\$400 2\$500	»
„ cangica	—	»
„ fuba	—	»
Amendoim	—	»
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melaço	—	»
Rapaduras	—	hundert
Oros	\$600 \$640	Dutzd.
Queijos	1\$ 1\$400	Stück
Leitões	4\$ —	»
Patos	\$640 \$800	»
Perús	—	»
Gallinhas	\$600 \$900	»
Cabras e cabrit.	—	»
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	—	50 liter

«echselcours» am 14. Juni.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg. 22 1/2 d.
Paris do. 431 rs.
Hamburg do. 536 rs.

Druck und Verlag von G. Trebitz.